

Der Firstturm der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Willisau

Autor(en): **Steiner, Hans-Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **61 (2003)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Südwestansicht der Pfarrkirche St. Peter und Paul aus dem Jahre 1929 mit dem Baugerüst für den neuen Glockenturm. Foto: Staatsarchiv St. Gallen (Aufnahme: Adolf Gaudy)

Der Firstturm der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Willisau

Hans-Christian Steiner

In den Jahren 1921 und 1922 war Architekt Adolf Gaudy in Willisau damit beschäftigt, den Erweiterungsbau des katholischen Pfarrhofs an der Mühlegasse zu planen. Gaudy (1872–1956), der 1895 am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich sein Diplom erwarb, gehörte damals zu den meistbeschäftigten Kirchenbauarchitekten in der Schweiz. 1923 promovierte er zusätzlich in Kunstgeschichte. Allein im Luzernischen gingen etwa der Neubau der Pfarrkirche in Gerliswil/Emmenbrücke (1913) und die Erweiterung mit Renovation der Pfarrkirche in Buttisholz (1914) voraus, anschliessend erweiterte er die Pfarrkirche in Ebikon (1924–1926) und beschäftigte sich mit der Erweiterung der Pfarrkirche Römerswil (1926). Viele weitere Werke folgten, darunter auch die Restaurierung der Heilig-Blut-Kapelle (1938–1940) in Willisau.

Nach Willisau rief man Gaudy bereits 1927 wieder, als es darum ging das Problem mit dem Turm der katholischen Pfarrkirche zu lösen. Hier herrscht die Situation, dass der grosse Kirchenneubau des frühen 19. Jahrhunderts an den im Kern mittelalterlichen Westturm herangestellt wurde, der, obwohl zuletzt um die Mitte des 17. Jahrhunderts erhöht, seither nur noch knapp mit dem Hauptdach über den First des Kirchenschiffs hinausragt. Dadurch sind am alten Turm nur auf drei Seiten Schallöffnungen für das Geläute möglich, und dies erst noch in sehr eingeschränkter

Art und Weise. Ebenfalls war und ist am Westturm an von allen Seiten ablesbare Zifferblätter nicht zu denken. Da zu der Willisauer Pfarrei auch die ausgedehnte Landschaft gehört, empfand man, in einer Epoche, da Uhren noch nicht wie heute allgegenwärtig sind, mangelhaften Glockenklang und Zeitanzeige als einen höchst unbefriedigenden Zustand. Durch die Schwingungen der Glocken hatte der Westturm zudem Schaden erlitten. All dem sollte nun der bekannte Architekt Gaudy Abhilfe schaffen.

Architektonische Ausgangssituation und Problemlösung

Beim Hallenkirchenbau des frühen 19. Jahrhunderts setzt sich der Chor gegen aussen nur durch einen einfachen Rücksprung der Fassade teilweise vom Schiff ab. Dieser Rücksprung macht sich auch in der Dachfläche bemerkbar, kaum jedoch beim Dachfirst, welcher auf annähernd gleicher Höhe vom Westturm über Schiff und Chor bis zu einem zierlichen Dachreiter im Osten durchläuft, bevor das Dach mit einem steilen Walm endet. Dies war, was das äussere Erscheinungsbild der Kirche betrifft, die architektonische Ausgangssituation für Adolf Gaudy, der allerhand Varianten für eine Lösung der anstehenden Probleme studierte.

Zuerst stand die Erhöhung des bestehenden Westturmes zur Diskussion, wobei einmal bescheiden in angepasstem neu-

romanischem Stil, vermutlich mit dem alten hinaufgesetzten Geläute und andermal mit einer massiven Turmverstärkung, einem erweiterten Geläute und imposanter neubarocker Haube als Abschluss. Als Alternativprojekte kamen eine ovale Kuppel über dem Chor und endlich ein erweiterter Dachreiter über dem östlichsten Schiffsjoch ins Spiel. Letztere Variante wurde weiterverfolgt und bis 1929 zu einem baureifen Projekt ausgearbeitet, wobei eine zweite Lösung über dem Chor offenbar zumindest planerisch immer noch in Betracht gezogen wurde.

Bewilligt und ausgeführt wurde, als über das Kirchenschiff verschobener Ersatz des kleinen Dachreiters aus dem 19. Jahrhunderts, ein Firstturm mit neuem Geläute und Zifferblättern auf allen Seiten. Der turmartige Eindruck des Dachaufbaus wird verstärkt durch seine gestufte Zweiteiligkeit. Auf einem rechteckigen, mit Lisenen gegliederten würfelhaftem Unterbau steht um eine Umgangsbreite zurückversetzt eine oktogone Laterne mit grossflächigen Lamellen als Schallöffnungen, gedeckt von einer flach geschweiften Haube, in deren Trauflinie die Zifferblätter der Uhr als kleine Segmentbogen hineinragen. In den Ecken des Umgangs stehen Brüstungssockel, die hochbeinige Flammentöpfe tragen. Auf den ersten Blick könnte man versucht sein zu meinen, der Turmaufbau bestehe aus Steinquadern, was sich jedoch schon bald als

täuschendes Fugenbild von Kupferplatten herausstellt. Weil das Kupfer mit der Zeit dunkel oxydierte, erhält der Firstturm optisch ein gewisses Gewicht, das auch schon als «erdrückend» geschildert wurde.

Soll der Turm wieder entfernt werden?

In seinem 1959 erschienenen Band über die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, schreibt Adolf Reinle über den Firstturm der Pfarrkirche in Willisau, dass «es eine denkmalpflegerische Aufgabe der kommenden Generation sein wird, diesen die Kirche und das ganze Ortsbild stark beeinträchtigenden Turm wieder zu entfernen». Tatsächlich beherrscht der Turm noch heute das Bild der Kirche und des Ortes und erfüllt gerade damit eine aus den geschilderten Bedürfnissen an ihn erwachsene Forderung. Dass seine neubarocken Stilelemente nicht mehr dem Geschmack der 1950er-Jahre entsprachen und auch heute für ein solches Projekt eine andere Formensprache gewählt würde, geht am Problem der Sache vorbei.

Die Proportionen und die Materialwahl für den Firstturm werden erst verständlich, wenn man sich der komplexen Bauaufgabe bewusst ist, vor die Gaudy 1927 gestellt wurde. Er musste einen mit einem neuen Geläute bestückten Turm in optimaler Schall- und Sichtposition auf der Pfeilerhallenkirche des frühen

19. Jahrhunderts platzieren. Das gewissermassen als «Krönung der Renovation» 1929 zusammengestellte Geläute umfasst sechs Glocken, welche zusammen mit der Taufglocke eine schwingende Masse von 8810 Kilo darstellen. Der feierliche Glockenaufzug fand im Januar 1930 statt. Um die enorme Last auf den Pfeilern im Kirchenschiff abzustützen, wählte Gaudy eine für die Zeit gewagte Stahlbetonkonstruktion, die für sich allein stehend ohne statische Eingriffe in den hölzernen Dachstuhl auskommt. Beim massiv wirkenden Turmäusseren handelt es sich in Wirklichkeit um eine hölzerne Leichtbaukonstruktion mit Schalung und Kupferblechabdeckung. Mit den damals zur Verfügung stehenden Baumaterialien konnte somit statische Sicherheit, verbunden mit einer grösstmöglichen Gewichtsreduktion, und eine optimale Schallresonanz erzielt werden. Es ist typisch für Gaudy, dass er technisch sehr fortschrittliche Lösungen in ein eher rückwärts orientiertes Gewand steckte. Sein Hang zur neubarocken Formgebung ist auch beim Firstturm spürbar, wenn auch mit Details wie den Flammenschalen in den Ecken der Brüstung die Anbindung an den klassizistischen Stil des Kirchenbaus angestrebt wird. Die Flammen waren ursprünglich vergoldet gedacht. Bei der Planung auch feinsten Details überliess er nichts dem Zufall und legte Wert auf eine künstlerisch und handwerklich tadellose Ausführung.

Gelungene Ingenieurleistung der frühen Moderne

Seine an ihn 1927 gestellten und immer noch aktuellen Aufgaben als Glocken- und Zeitträger erfüllt der Turm auf dem Dach der Pfarrkirche in Willisau seit seiner Fertigstellung 1929/30 in hervorragender Weise, was mit seiner eindrücklichen Fernwirkung zusammenhängt. Laut dem «Willisauer Boten» fand der Glockenturm bei seiner Einweihung viel Bewunderung aus der erfreuten Bevölkerung. Durch seine statisch bemerkenswerte Konstruktion, einer Ingenieurleistung der frühen Moderne, hat der Turm zu keinen baulichen Schäden am historisch wertvollen Kirchenbau geführt. Müsste die Aufgabenstellung mit gleichen Randbedingungen gegenwärtig gelöst werden, so würde der Lösungsansatz vor allem in seinen technischen Grundzügen vermutlich kaum anders aussehen, wobei heute die Auswahl an Materialien einen breiteren Gestaltungsspielraum eröffnet.

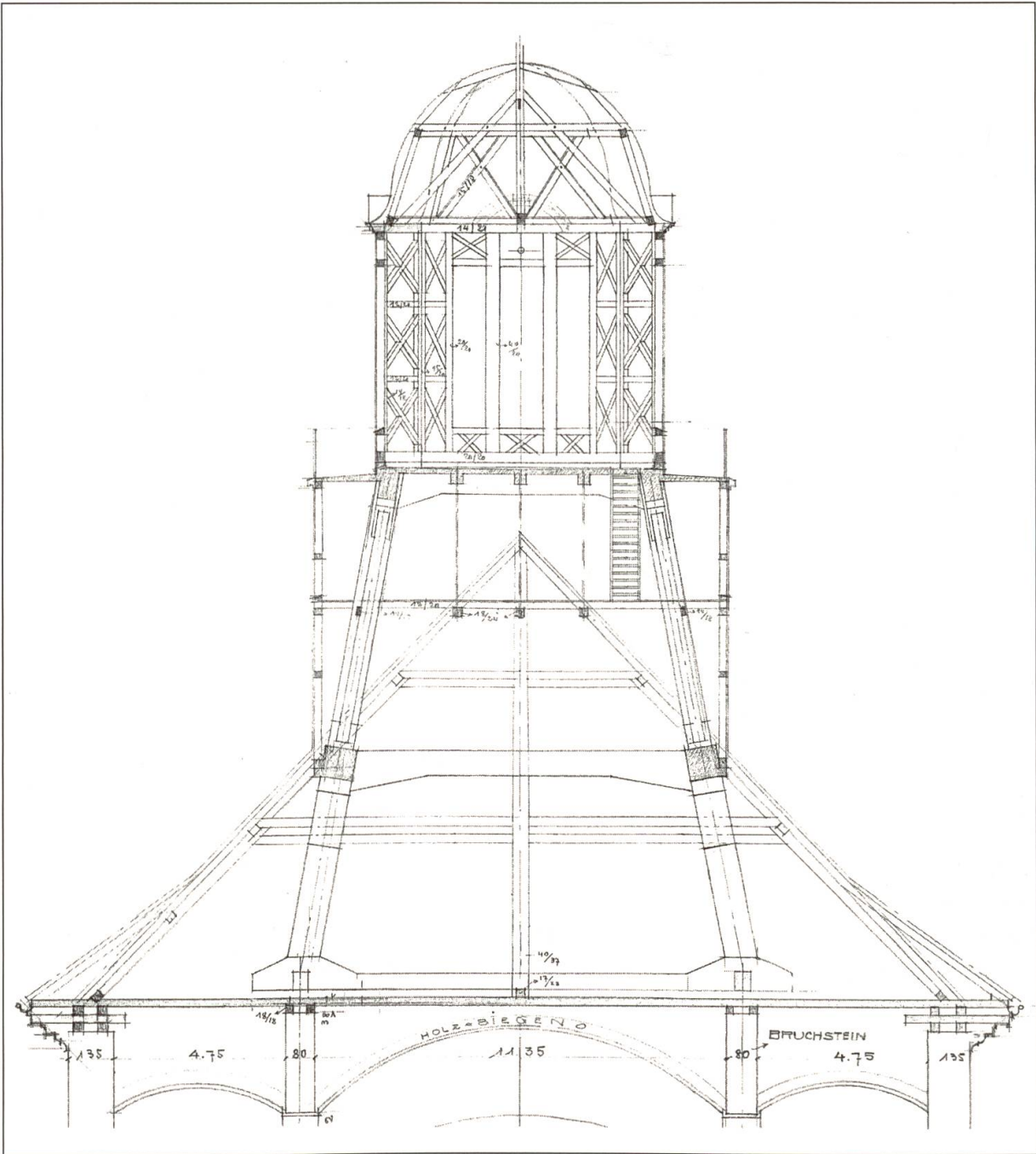
Auch aus heutiger Sicht als architektonisch gelungen empfundene Lösungen unterliegen einer gesellschaftlichen Veränderung des Zeitgeschmacks und damit Wandel in der Stilbeurteilung. Um kein ungerechtes Urteil zu fällen, sollte die Qualität eines Werkes der Architektur deshalb nur im Vergleich mit zeitlich parallelen Leistungen aus dem gleichen Kulturkreis verglichen werden. Aus diesem Blickwinkel darf Adolf Gaudys Turm

auf dem Dach der Pfarrkirche St. Peter und Paul als ein überzeugendes Werk seiner Zeit unter den Sakralbauten der Schweiz beurteilt werden. Speziell in den letzten beiden Jahrzehnten hat sich im Umgang mit Baudenkmalern der Grundsatz der Respektierung des gewachsenen Zustandes gegenüber einer erzwungenen Stileinheit durchgesetzt. So besteht am Willisauer Beispiel im Westen der frühmittelalterliche und später barockisierte Turm unbeschadet und in friedlicher Koexistenz neben seinem dominanteren, neubarock-klassizistischen Kollegen auf dem First des Kirchendaches weiter. Aus all diesen Gründen ist trotz der einmal an sie gerichteten Forderung ein Entfernen des Firstturmes vom Dach der Peter- und Paulkirche für die aktuelle Denkmalpflegegeneration kein Thema.

Benutzte Quellen

- Anderes Bernhard:* Adolf Gaudy. In: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel 1998, S. 205–206.
- Eggerberger Peter:* Willisau. Im Spiegel der Archäologie. Die Geschichte einer viermal zerstörten Stadt, Luzern 2002. S. 45–51.
- Geiger Martin:* Das Geläute der Willisauer Pfarrkirche St. Peter und Paul. In: Heimatkunde des Wiggertals, Heft 48, Willisau 1990. S. 187–204.
- Reinle Adolf:* Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. V, Basel 1959. S. 241–243.
- Staatsarchiv St. Gallen: Plan- und Fotoarchiv W 27/130.

Adresse des Autors:
 Hans-Christian Steiner
 Denkmalpflege des Kantons Luzern
 Frankenstrasse 9
 6002 Luzern



Querschnitt des Firstturms (Plan aus dem Jahr 1929).

Staatsarchiv St. Gallen